



AMANSHAUSERSWELT

225 ÖSTERREICH. Serfaus feiert das 25-Jahr-Jubiläum seiner Dorfbahn: ein Blick in das bunte Schaltzentrum der zweitgrößten U-Bahn Österreichs. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER



Romi und seine alte Pacman-Version.

Romi Tschugnall sitzt vor einem Bildschirm, einem, wie es ihn eigentlich gar nicht mehr gibt. Schwarzer Hintergrund, rote, blaue, gelbe Linien und Buchstaben. Was wie eine alte Version von Pacman aussieht, ist das Schaltpult für Österreichs zweitgrößte Untergundbahn, nebenbei die kleinste der Welt. Romi macht seinen Job als „Maschinist“ seit sechs Jahren, und er macht ihn gerne. Der Betrieb erfolgt ohne Zugbegleiter. Von einer Kabine an der Station „Seilbahn“ steuern Romi und Kollegen von außen die Waggons auf ihrer Strecke von 1280 Metern. Die sogenannte Dorfbahn von Serfaus hat einige Jahre auf dem Buckel – fünfundzwanzig –, ihre Software ist vorsintflutlich, doch sie transportiert unverdrossen wie am Schnürchen durchschnittlich 5000 Wintersportler täglich unter dem Ortsgebiet durch, von und zu den Liften des Skigebiets Serfaus-Fiss-Ladis. Romi überblickt das Geschehen auf fünf Monitoren und macht sich Gedanken: Die Russen erkennt er an den Bogner-Skianzügen und die Holländer daran, dass sie keine Sturzhelme tragen. Anfang der Achtzigerjahre erstickte Serfaus Winter für Winter in den Abgasen der Busse.

Aber wie den wahnwitzigen Verkehr aus dem Dorf verbannen? Ursprünglich strebten die Serfauser eine Tunnellösung mit Förderbändern an. Daher begab sich eine Abordnung der Gemeinde zum Flughafen Frankfurt, wo ein modernes Förderbandsystem in Betrieb war. Die Tiroler betreten zu Testzwecken in voller Skiausrüstung die Förderbänder – und waren nicht überzeugt. Doch sie hörten von einer Luftkissenbahn in Denver. Wenige Jahre und 130 Millionen Schilling später, 1985, war zur Verblüffung aller Skeptiker die Meisterleistung vollbracht und das Serfauser Verkehrsproblem gelöst: eine Luftkissenbahn nach US-Vorbild entlang einer seitlichen Leitschiene unterhalb der Hauptstraße, mit vier Stationen, Seilbahn – Raika – Kirche – Parkplatz.

Romi, der fescbe Maschinist, ist einer von fünf Angestellten, von denen jeweils drei die U-Bahn steuern und überwachen. In seinen sechs Jahren passierte, abgesehen von ein paar Schlägereien angetrunkenen Fahrgästen, nie etwas Größeres. Sollte der Zug wider Erwarten zwischen den Stationen stoppen (kommt fast nie vor), fährt ein Kollege per Fahrrad die Trasse nach, um sich Klarheit zu verschaffen. „Meistens steckt die Bahn kurz fest, weil Leute die Lichtschranken blockieren.“ Romi und seine Kollegen sorgen dann höflich für Ordnung. „Einmal bin ich nach langer Suche draufgekommen, dass da ein Kind seine Hand in den Lichtsensor gehalten hat – ungefähr auf Kniehöhe. Ein Mann wurde ganz aufgeregt und meinte, er würde mich dafür verantwortlich machen, wenn seine hochschwängere Frau hier unten gebären müsse. Ich blieb höflich. Ich hätte ja auch sagen können, wir in Tirol fahren zu solchen Gelegenheiten zum Krankenhaus, aber nicht mit der Dorfbahn.“ ☹

Dorfbahn, Station Seilbahn, Serfaus, Österreich.



Martin Amanshauser,
„Logbuch Welt“, 52 Reiseziele,
www.amanshauser.at,

Noch mehr Kolumnen auf:

☞ schaufenster.diepresse.com/amanshauser